



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Die hängenden Zier und der flatternde Bandschmuck

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

oder altarähnliche Untersätze, über welchen sich das Ornament candelaberartig entwickelt, das aus vegetabilen und Geräthformen gemischt oder ganz aus Geräthen, Waffen, Masken, Trophäen, Füllhörnern u. s. w. gebildet ist. Als Anfangspunkte des Pflanzenornaments sind ausserdem Thiertatzen mit Akanthuskelchen, Vordertheile von Thieren oder chimärenhaften Bestien, welche in Akanthuskelche übergehen, Masken mit Akanthusbärten, menschliche Gestalten mit Akanthusleib u. s. w. verwerthet.

Bei keinem Style führte die unmittelbare Verbindung der Pflanzen- und Thierform im Ornamente zu so reichen Combinationen, wie hier. Die Umwandlung des thierischen und mensch-

Fig. 68.



Feston und flatternder Bandschmuck.

lichen Körpers in ein halb animalisches, halb pflanzliches Gebilde, führte zuweilen zu höchst phantastischen Formen, als Anfang und Ende der Ranke werden Extremitäten, Köpfe und Körper gebildet, sie verwachsen förmlich untereinander zu Gebilden von idealem Organismus, die ihre Lebensfähigkeit nur im Wesen des Ornaments finden können.

Zu einer für den Styl besonders charakteristischen Classe von Ornamenten führte die Nachbildung der hängenden Zier. Der gelegentliche, vergängliche Festschmuck muss zur Ausbildung dieses Genres wesentlich beigetragen haben, und wenn der Feston wohl schon der Antike bekannt war, erfuhr derselbe

Fig. 69.



Hängende Zier.

doch erst jetzt die vielseitige Verwerthung und charakteristische Durchbildung, welche ihn für die verschiedensten Dimensionen und die technische Darstellung in runder Plastik, Relief, Flachornament und für jedes Material geeignet machte.

Der Feston (Fig. 68) besteht entweder aus einzelnen kleineren Gruppen von Früchten und Blättern, welche in bestimmten Abständen an einer Schnur aufgehängt sind, oder aus einem mächtigen von der Mitte nach den Aufhängepunkten dünner werdenden Frucht- und Blätterstrange. Die Anordnung ist auch hier bei dem scheinbar freien Ornamente keine zufällige, sondern mit Rücksicht auf die Vertheilung der einzelnen Elemente nach Grösse, Form und Farbe wohl geplante. Die Art der Befestigung des Festons, die Betonung dieses Befestigungspunktes, die Bildung der senkrecht von diesem abhängenden Festontheile, die Auszier der Segmentfelder giebt zu weiteren decorativen Motiven Anlass, besonders steht aber mit dem schwerhängenden Feston der leichte flatternde Bandschmuck in engem Bezuge. Der Ort für dieses Ornament ist hauptsächlich der Fries oder friesartige Feldstreifen, doch wird dasselbe auch mit dem vegetabilen Ornamente in verschiedenster Weise combinirt zur Ausfüllung kleinerer Flächen neben Ranken, zur Verbindung von Blüthen mit Gehängen, dann in ganz freier Weise in der Decken- und Wanddecoration, sowie zur Bereicherung der Consolen u. s. w. verwerthet.

Der Blätter-, Blüthen- und Früchtestrang plastisch, bemalt oder vergoldet oder nur in Farbe ausgeführt, wird zur Umrahmung von Feldern, Medaillons und dgl. an Wänden und Decken in Anwendung gebracht, er ziert ebenso die Unterseiten der horizontal gespannten, wie der gewölbten Decken und ist als reicher kräftiger Ausdruck der Rahmenlinie anzusehen.

Die hängende Zier wird auch zur Ausfüllung aufrechtstehender Felder verwerthet, hier erscheinen, an Bändern und Schnüren befestigt, in entsprechender Vertheilung: Waffen, Geräthe, Schmück - Gegenstände, Musikinstrumente u. s. w. (Fig. 69 u. 70).

Die Klarheit der nicht peinlich constructiven Anordnung des Ganzen und die entsprechende Bildung des Aufhängepunktes, die Vertheilung im Raum unter Rücksichtnahme auf die Silhouette des Gehänges, die entsprechend abgestuften Höhen der Modellirung, spielen hier, wie bei jedem anderen Ornamente eine bedeutungsvolle Rolle.

Hierher sind auch zu rechnen Zweige oder zusammengebundene Aeste mit Blättern und Blüten, die sich durch klare Bildung der freien Form auszeichnen.

Schild und Wappen erfahren eine nicht streng heraldische, sondern durchaus decorative Verwerthung, sie sind viel mehr mit dem Ornamente verflochten, als in irgend einem Style. Die Formen der Schilde zeigen unzählige Variationen, doch dürften für die Frührenaissance die Herz- und Rossstirnschilde die häufigste Verwendung gefunden haben, während der Schild als Cartouche dem 16. Jahrhundert angehört. Der Schild ist aufgehangen an flatterndem Bandschmuck oder von Figuren gehalten, auch lose im Ornament verknüpft angebracht, mehr oder weniger einer über die blossе Zier hinausgehenden Bedeutung entsprechend. Mit der decorativen Verwerthung von Schild und Wappen steht auch die Zahl derselben an einem Objecte nur im Dienste des Schönen und ist keine beschränkte.

Die Wappenbilder werden in die Ornamentirung mehr oder weniger frei verflochten, ohne in aufdringlicher Weise zu dominiren.

Fig. 70.



Hängende Zier.